

PRESSESTIMME **SZ** **05. SEPTEMBER 2009** **VON EVA-ELISABETH FISCHER**

PACT Zollverein
c/o Choreographisches Zentrum NRW
Betriebs GmbH
Birte Diekmann
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Bullmannau 20a, D-45327 Essen
Fon +49 (0)201.289 47 20
Fax +49 (0)201.289 47 01
birte.diekmann@pact-zollverein.de
www.pact-zollverein.de

CRASH UND STURZ

„NIEUZWART“, DAS NEUE STÜCK DES TANZTHEATERMEISTERS WIM VANDEKEYBUS, ALS DEUTSCHE ERSTAUFFÜHRUNG BEI DER RUHRTRIENNALE IN ESSEN.

Pact Zollverein gehört zu den verlässlichen Koproduzenten des flämischen Choreografen Wim Vandekeybus. Wer die Uraufführung eines seiner neuen Stücke versäumt hat, macht sich am besten auf zur deutschen Erstaufführung in den Tanzraum in der ehemaligen Waschkäue, und die Aufführung wird diesmal als Gastspiel bei der Ruhrtriennale ein wenig höher gehängt als sonst. Wim Vandekeybus zog den Titel seines Stückes „Nieuwzwart“ (Neues Schwarz) aus dem Gedichtband „Nieuwe Sterrenbeelden“ (Neue Sternbilder) des flämischen Dramatikers und Lyrikers Peter Vanhelst. Nach „Blush“ und „Boom“ ist es die dritte Zusammenarbeit des Choreographen mit dem Autor, eine synästhetische Kooperation, da doch die Tänze von Vandekeybus stets beredt und Ausdruck für etwas sind, während die Sprache des Dichters ungewöhnlich körperlich klingt. Seine Gedichte begleiten die Düsternis der Szenerie als epischer Gesang, in ferne, gleißend schwarze Galaxien entgleitend, angestimmt von einem gefallenem Engel mit gelbem Haar. Kylie Walters steht an der Rampe oder baumelt wie ein sandfarbener Käfer in Metallgerüsten, während sie Vanhelsts enigmatische Mischung aus Naturlyrik und Apokalypse rezitiert.

„Nieuwzwart“ vereint die Bilder höhlenstürzender Verdammter von Hieronymus Bosch mit Dantes „Inferno“ und holt sie in die Gegenwart. Als erstes vernimmt man Plastikrascheln totaler Finsternis. Es folgt ein Donnerschlag, der akustische Sendbote einer Katastrophe. Und es kommt nun jenes Material ins Spiel, das Vandekeybus schichtet, knäufelt, fliegen und regnen lässt, das schillert wie Katzensgold und leichthin knistert wie trockenes Laub, das federleicht, sich bauscht und flattert – ein Nichts an Stofflichkeit. Es handelt sich um ein Produkt, das im wirklichen Leben Leben rettet und den archaischen Bildern als Hightech-Decke dient: Die Bühne ist bald übersät mit Rettungsfolien, in die man Verbrennungsoffer oder Schockofer am Unfallort hüllt. Unter den mit Aluminium beschichteten Polyesterplanen krauchen nackte Menschlein herum gleich fleischigem Gewürm, ganz Körper, die sich rein instinktiv vorwärts tasten, ihr Tun nicht reflektieren, vegetabile Existenzen, einzig um sich selbst kreisend. Wenn sie zueinander finden, kopulieren sie sozusagen im Vorüberkriechen, unbelastet von Emotionen oder sichtbaren

sozialen Normen. Was in ihren Körpern steckt werden, sie einzeln demonstrieren, das Knacken von Fingergelenken vor einem Mikrophon etwa, die Tänzer werden einander rhythmisch an den Wangen oder am Brustkorb klatschen, als handle es sich um tote Resonanzkörper und nicht um schmerzempfindliche Leiber.

Wim Vandekeybus reizt solche Gegensätze aus, und er geht noch weiter. Der menschliche Körper bleibt Objekt, beliebig manipulierbar. Er steigert den körperlichen Einsatz seiner vier Tänzer und drei Tänzerinnen ins Exzessive, jagt sie als lebende Torpedos über die Bühne, vorwärts getrieben von Mauro Pawlowskis ohrenbetäubendem Gitarrenrock und infernalischen Trommelgewittern auf einem Podest in den Lüften. Und man denkt, die alles so ähnlich schon einmal gesehen zu haben, vor 23 Jahren, als Wim Vandekeybus von Belgien aus mit „What the Body Does not Remember“ die Welt eroberte, einem Gruppen-Kamikatzé auf offener Bühne, tollkühn, wagemutig – Tanz als Hochgeschwindigkeitssport und Akrobatik, einzig mit der blitzschnellen Reaktion und Konzentration der Tänzer als Netz.

Nun ist es aber nicht so, dass der flämische Choreograph mit „Nieuwzwart“ einfach auf Bewährtes zurückgegriffen hätte, weil er nun eine brandneue, ganz junge Kompanie, die bewährten und gealterten gegen unverbrauchte und athletisch trainierte Tänzer ausgetauscht hat. Die fliegenden, geworfenen, springenden Körper demonstrieren die gedankliche Fortschreibung dessen, was vor nahezu zweieinhalb Jahrzehnten einmal war. Es ist eine zeitgemäße Reflexion, die das Bewegungsmaterial klug beschränkt, damit immer noch spielt, es aber dennoch strukturiert, es zu klaren Linien – quer längs und diagonal ordnet – und ihm einen ganz anderen Kontext baut mit anderen Konnotationen als Effekt.

Eine Reihe rempelnder Individuen erzählt von Aggression und Rücksichtslosigkeit städtischer Passanten, die, abgestumpft und ständig in Eile, jedes menschliche Hindernis einfach überrennen. Vandekeybus inszeniert darüber hinaus Blind Dates, wenn Männer und Frauen mit Folien über den Köpfen über die Bühne rennen. Es folgen Crash und Sturz, es folgt die Paarung, zynisch kommentiert mit den Worten: happy at last. Am Ende zieht er den Stecker, nicht nur die Gitarristen schrumpfen unplugged.

Das anonyme Glück gleicht einem Höllenritt, es hält nicht vor. Vandekeybus inszeniert einen Tanz auf einem trügerischen Vulkan ohne Tiefe, ohne Abgründe, das banale Nichts des Alltäglichen unter flirrender Folie. Die verheißt zumindest äußerlich Rettung. Und er lässt sich damit, über alle großen und kleinen Katastrophen, ja selbst die Trivialisierung der Apokalypse hinweg trefflich tanzen wie der Lump am Stecken.